

Struktur der oberösterreichischen Fischerei denken. Sehr viele Gewässer sind Salmonidengewässer, die in der Hauptsache sportlich befischt werden, also für eine Marktbelieferung kaum in Erscheinung treten. Sie liefern nicht solche Massen von Fischen wie vielleicht Teichwirtschaften. Die Niedrigwasser geben wohl größere Mengen von Fischen, doch sind diese meist minderwertiger, so daß eine wesentliche Absatzsteigerung wohl nur nach einem Veredlungsprozeß zu erzielen wäre. Wenn die von Dr. N. erwähnten tausend Näslinge einer Konservenfabrik angeboten worden wären, so wäre wohl der Verkauf der ganzen Menge möglich gewesen, für den Markt einer kleinen oder mittleren Stadt sind aber 1000 Näslinge im Gewicht von vielleicht 500 oder 700 kg auf einmal zu viel und wirklich nicht abzusetzen. Für die Gewässer, die große Mengen von Fischen auf den Markt bringen könnten, das heißt, für unsere Seen, ist aber eine Absatzwerbung heute noch verfrüht, da dort erst jetzt langsam die Erträge steigen und wirklich gute Vollernten wohl erst in einigen Jahren erzielt werden dürften. Die jetzigen Ernten werden meist mühelos in den Fremdenverkehrsgebieten abgesetzt. Daß aber für eine erhöhte Erzeugung der Seen rechtzeitig eine entsprechende Absatzwerbung einsetzen muß und daß dafür auch gewisse Organisationen geschaffen werden müssen, ist ebenso richtig, wie uns im Landesfischereirat bekannt.

Zusammenfassend kann also gesagt werden:

Eine Fischereiausstellung muß den jetzt in der Fischerei herrschenden unerfreulichen Verhältnissen Rechnung tragen, kann daher auf die Mitwirkung der Fischzüchter nicht verzichten, wird aber in Zukunft so wie bisher immer auch die Fischereireviere heranziehen, da es nicht beabsichtigt ist, mit der Fischereiausstellung eine einseitige Förderung der Fischzüchter zu betreiben. Für eine geschickte Werbung für den Fischabsatz wird die Fischereiausstellung stets zur Verfügung stehen, soweit dies nur irgend möglich ist, und sieht schon heute gerne den Anregungen des Herrn Dr. Nadler entgegen wie auch allen anderen Vorschlägen zur Ausgestaltung der Ausstellung. Allerdings müssen diese Anregungen rechtzeitig vorher gemacht werden.

A. G.

Fritz Merwald, Linz

Der Berufsfischer

Der Vordergrundheld des gesamten fischereilichen Schrifttums ist der Sportangler. Ihn, den Ritter von der gespließten oder stählernen Rute, feiern zahllose Aufsätze in Büchern und Zeitschriften; sie schildern seine Geräte und ihre Anwendung und beschreiben mehr oder weniger treffend seine Erlebnisse am Wasser. Der Berufsfischer aber wurde bis heute noch kaum mit einer Zeile gewürdigt, kein Lied ist zu seinem Ruhme erklingen und keine Schilderung hat von seinem meist harten und mühevollen Leben berichtet.

Es sind allerdings nur wenige, die den Berufsfischer so gut kennen, daß sie seine Erlebnisse wirklich schildern können, er selbst aber weiß wohl mit Zille und Netz, Ruder und Reuse umzugehen, versteht es aber fast nie oder ist viel zu bescheiden, das niederzuschreiben, was er innerlich fühlt

und erlebt. Sein Kollege, der Angler, aber beurteilt ihn selten unvoreingenommen. Denn nur Angel, Blinker und Wobbler sind für ihn weidgerecht und sportlich, in der Verwendung von Netzen und Reusen aber sieht er immer etwas wie einen unlauteren Wettbewerb, eine Schädigung seiner persönlichen Interessen.

Ich kann allerdings nicht verschweigen, daß auch der Berufsfischer manchmal im Angler einen unlauteren Konkurrenten sieht, den er nur scheelen Blickes mißtrauisch betrachtet. Diese stille Gegnerschaft ist allerdings gänzlich unnötig, denn die Gründe zur Ausführung des Fischfanges sind bei den genannten Gruppen gänzlich verschiedener Natur. Ist der Angler der Weidmann des Wassers, der im Fisch vor allem ein Wild sieht, das er nach rein sportlichen Grundsätzen erbeutet, und erst in zweiter Linie einen zahlenmäßig erfassbaren Sachwert, so ist dem Berufsfischer der Fisch vor allem ein Wirtschaftsobjekt, das er nach seinem Marktwert beurteilt. Er muß daher stets bedacht sein, durch entsprechende Hege- und Schonmaßnahmen, vor allem aber durch ausreichenden und richtigen Besatz unter Rücksicht auf die biologischen Verhältnisse des Gewässers einen möglichst großen Ertrag zu erzielen, wird also vor allem Heger und Erhalter des Fischbestandes sein. Ihm hat daher zweifellos der Sportler viel zu verdanken, denn seiner Arbeit ist vielfach die Wiederbesetzung toter Reviere oder die Verbesserung von Gewässern zuzuschreiben. Erfolge, die auch dem Angler zugute kommen.

Um den Berufsfischer wirklich beurteilen zu können, muß man ihn ganz genau kennen. Man muß tatsächlich mehr als ein Stück Brot mit ihm gegessen haben, muß seine Hoffnungen und Erwartungen miterlebt, seine Sorgen und Enttäuschungen mit ihm geteilt haben. Nur wer zu jeder Jahreszeit mit ihm am Wasser war, wer gleich ihm gefroren und geschwitzt, gelacht und geflucht hat, wer naß wurde bis auf die Haut und das Netz mit den frostklammen Fingern kaum mehr halten konnte, wer vom Rudern schwierige Hände und einen krummen Rücken bekam, nur der kann sich wirklich ein Urteil über ihn erlauben.

Ich persönlich kenne lediglich den Berufsfischer an der Donau, nicht den an unseren Seen, und nur von einem sehr flüchtigen Eindruck her den am Meer. Über den Donaufischer kann ich aber wirklich ein Urteil abgeben. Sein Handwerk ist seit langen Jahren auch meines, wie auch seine Freuden und Sorgen, seine Erwartungen und Enttäuschungen meine eigenen sind. So gerne und so viel ich auch mit der Angel fische, die Arbeit mit Garn und Reuse, Entgrasungssäge und Ruder kann ich doch nicht mehr missen. Sie ist wie der Strom und seine stille Aulandschaft ein nicht mehr wegzudenkender Teil meines Lebens geworden.

Zahllos sind die Erlebnisse, die ich dem Handwerk mit Zille und Netz verdanke. Stille und laute, heitere und ernste sind es, ein bunter Reigen von Geschehnissen und Begebenheiten, die alle ihre eigene Stimmung, ihren besonderen Duft und Glanz haben. Ich gedenke so mancher seligverklärter Vorfrühlingsstunden, wenn grauschmutzig das Hochwasser in der Au stand und wir in fast unerträglicher Spannung warteten, bis es zu fallen beginnen wird. Dann zogen wir, die langen Reusengarne in der Zille, los, um an den uns schon bekannten Stellen die Altwasserarme „abzusetzen“ Denn mit den

fallenden Wassern verlassen auch die Fische das Überschwemmungsgebiet und drängen mit so wilder Hast in den Strom zurück, daß sie sich oft in Massen in unseren Reusen fangen. Wenn der junge Morgen mit erstem, fahlem Dämmerlicht über Au und Froschgequarr erwachte, waren wir schon wieder auf dem Wasser und sahen die Netze nach, lösten die „gekämpften“ an den Kiemen verhängten Fische los und leerten die Reusen. Oft fingen wir viel, sehr viel, oft auch wieder wenig oder gar nichts, schon das Erlebnis des allgegenwärtig quellenden, sprossenden, grünenden Lenzmorgens war köstlicher Gewinn genug. Einige Tage später hingen dann die langen Netze auf der Hängstatt und trockneten in der warmen Frühlingssonne, die ihren Bogen über die Au zog, die voll Vogellieder und heimlichen Blühens war, am Spießbratofen aber qualmte dicker Rauch und bräunten sich in langen Reihen die „Steckerlfische“

Wie schön und köstlich sind die Sommerstunden am Wasser, wenn wir mit dem Leitergarn fischen. Warm brennt die Sonne auf das funkelnde Wasser, tausend und abertausend Mücken sirren, und über den Ursteinhügeln des Mühlviertels türmen sich gleich Götterburgen die weißen Wolken. Langsam und lautlos gleitet die lange Zille über das Wasser und nur manchmal fällt klingend ein Tropfen vom breiten Ruderblatt. Wie immer erfaßt uns Spannung und Vorfreude, wenn das lange Garn leise plätschernd in die Flut fällt und die bleichen Holzfloße sich im Halbrund des „Kranzls“ spannen. Und wenn wir dann das Netz „ausnehmen“ und es blitzt und funkelt in seinen Maschen von schnellendem, schnappendem Leben, dann packt und schüttelt uns oft übermächtig die Urleidenschaft des Fischens und Fangens.

Unverlierbarer Gewinn sind mir die mildmüden, nebelgrauen Herbsttage, wenn der Kartoffelfeuer dicker Rauch über die kahlen Felder zieht, das frühe Fallaub der Pappeln klirrt und im warmen Schoß der Natur bereits das kommende Jahr sich bereitet. Schon beim ersten fahlen Aufdämmern des jungen Morgens — noch weben die Nebelfrauen und tanzen lautlos über den fahlgrünen Wiesen — ziehen wir los mit dem engmaschigen Köderfischgarn, mit Eimern und Kannen, um die Gräben und Lacken auszufischen, in denen es von vielerlei Jungfischen wimmelt. Die oft allerseelengraue Öde oder weinklare Milde des Auherbstes gehört mit zum Erleben dieser Arbeit; fallendes Buntlaub in taumelnden Kreisen, der Waldrebe grauweiße Haarbüschel und die roten Beeren im gelben und braunen Blattwerk sind seine Farben, der Krähe heiserer Schrei, das Klappern und Scheppern der Floße und Bleie am Garn und das Quatschen und Patschen unserer Schritte sind seine Töne.

Aber alle diese Bilder und Stimmungen können nicht annähernd die Tiefe und Weite des Erlebens erfassen, die das Jahr des Berufsfischers schenken kann. Zuviel Allzufeines und Allzuzartes bleibt, da es dem lauten Wort abhold ist, unausgesprochen und so vieles läßt sich gleich dem verwehenden Duft einer Blüte oder dem verperlenden Morgenlied eines Vogels kaum benennen und schildern. So muß der Versuch, Wesen, Arbeit und Erleben des Berufsfischers an der Donau beschreiben zu wollen, notwendigerweise Stückwerk bleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Merwald Fritz [Friedrich]

Artikel/Article: [Der Berufsfischer 275-277](#)